

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 29

Donnerstag, den 14. April 1927.

52. Jahrgang

Kakophonie.

Die hiesige „Nova Doba“ hielt es für angemessen, einen Leitartikel unter der Überschrift „Sinfonie“ an unsere Notiz zur Beethoven-Aufführung im weggenommenen „Deutschen Haus“ anzuknüpfen, worin der Artikelschreiber feststellt, daß in den Herzen der zehntausend Zuhörer bei der Huldigung an den Genius Beethoven keine Feindschaft gegen jene Nationalität vorherrschte, aus deren unbefristetem Eigentum das „Deutsche Haus“ weggenommen worden war. Am Schluß seines Artikels spielt der Mann, dessen hohenpriesterliche Gebärden uns besonders im Zusammenhang mit der Wegnahme des „Deutschen Hauses“ bekannt sein sollten, den Trumpf aus, daß wir im Weltkrieg Millionen von Menschen umgebracht hätten und daß in unseren Herzen Gift wäre: V vaših sroih jo strup!

Wir wissen nicht, ob das Gefühl, das uns alle bei jeder Erinnerung an dieses Haus überkommt, mit Gift richtig zu bezeichnen wäre, aber wir nehmen den Ausdruck an, weil der Schmerz und die Empörung über diese Wegnahme, die in ganz Europa nicht ihresgleichen hat, in unseren Herzen brennen, wie nur Gift brennen kann. Dieser Groll, dessen Fortdauer jeder ehrenhafte Mensch als Selbstverständlichkeit betrachten muß, richtet sich nicht gegen das slowenische Volk als solches, also nicht gegen „die Slowenen“, die, wie uns der Artikelschreiber in die Reilen legt, die Millionen „verschlungen“ hätten, sondern gegen jene kleine Zahl von Menschen, die, heute politisch und zahlenmäßig bedeutungslos, ihre verschlossene politische Macht dazu mißbraucht haben, das öffentliche Vermögen der nationalen Minderheit zu verschlingen. Nicht gegen den Gottesdienst der unschuldigen Zehntausend am Altar des

germanischen Menschheitsgenius Beethoven richtete sich unsere bittere Bemerkung, sondern dagegen, daß uns dieser Gottesdienst am Altar eines deutschen Genius infolge des Ortes, wo er stattfand, zu Hohn verzerrt wurde.

Für uns ist es ein Hohn, wenn in einem uns weggenommenen Hause, dessen Bausteine neben mühsamen Sammlungen in unserem Volke auch unsterbliche Werke deutscher Künstler bildeten, dem unser Hugo Wolf sein berühmtes Lied „Wohl denk ich oft an mein vergang'nes Leben“ schenkte, die Huldigung für einen deutschen Menschheitsgenius abgehalten wird. Es waren andere geeignete Säle in unserer Stadt vorhanden, wo man Beethoven hätte huldigen können. Da ist der „Narodni dom“, slowenischer Prachtbesitz aus alter „bedrückter“ Zeit, dessen Wegnahme oder Behinderung ein deutsches Gehirn niemals hätte fassen können, genau so wenig wie ein deutsches Gehirn die Wegnahme des slowenischen Hermagoras-Palais in Klagenfurt jemals fassen würde. Da hätte das slowenische Volk, das gerade dem Geist Beethovens alle seine Kulturgüter verdankt, seine Dankbarkeit angemessen und in einem ehrenvollen Rahmen abtaten können. Oder da ist das Theater, wie kein anderer Ort für die Ehrung eines deutschen Menschheitsriesen geeignet. Nein, im „Deutschen Haus“, zu dessen Bau seine heutigen „Besitzer“ nicht ein Sandkorn beigetragen haben, mußte die Sinfonie erklingen! Für uns war sie eine Kakophonie, ein Mißklang, denn wir sind ja auch nur Menschen, und wer uns in Betrachtung der ganzen Sachlage nicht verstehen kann, in dessen Herzen fehlt das Gefühl für Scham, dort herrscht Schamlosigkeit.

Zum Schluß: Nicht nur irgendwer, sondern jeder von uns wird behaupten, daß unsere Vorfahren und wir in unseren Beziehungen zum slo-

wenischen Volk im Beethoven'schen Geist gearbeitet haben. Aber diejenigen, von deren Geist der Artikel in der „Nova Doba“ Zeugnis ablegt, haben überhaupt kein Recht, sich um Beethoven und seiner Ehrung willen aufzublasen. Sie sind nicht fähig, Beethoven'schen Geist zu verstehen und zu beurteilen, denn ihre wahre Gesinnung hat seinerzeit eine ihrer nationalistischen Leuchten, Herr Anton Lajovic in Ljubljana, im Ljubljanaer „Jutro“ in nachfolgenden welterschütternden Satz gefaßt: Beethovnova in Bachova glasba je za nas strup! Beethoven'sche und Bach'sche Musik ist für uns Gift!

Politische Rundschau.

Inland.

Politisches Aprilwetter.

Während vor einigen Tagen die Zeitungen mit aller Sicherheit vom Eintritt der Radikaler in die Regierung schrieben, sind schon wieder ganz andere „Kombinationen“ aufgetaucht. Sie wechseln so wie das Wetter im April und es ist kaum der Mühe wert, sie zu verzeichnen. So sollte der bisherige Unterrichtsminister Velja Bukičević mit Hilfe der Davidović-Demokraten, die Auseres, Unterricht, Handel und Post bekommen sollen, das Regierungspräsidium übernehmen. Eine andere Kombination sieht den Demokraten Boja Marinković als Ministerpräsidenten, wieder eine andere den Parlamentspräsidenten Trifković. Am sympathischsten würde es unsere selbständigen Demokraten berühren, wenn die Kombination mit Herrn Pribečević zustande käme, damit sie mit ihren zwei Abgeordneten als die „verlässlichsten“ Elemente wieder in die Herrschaft in Slowenien eingesetzt würden. Diese Herren fühlen sich nämlich als die „Verfolgten und Bedrückten“, sobald nicht sie die Herrschaft innehaben und nach Willkür regieren können.

Lukutate.

Das Verjüngungsproblem gelöst?

Von Gustav Freiherrn von Sagen.

Die Verjüngungsfrage hat in den letzten Jahren wohl mehr als in irgendeinem Zeitalter unsere Gemüter beschäftigt. Der Mensch altert viel zu früh. Die „Krone der Schöpfung“ erreicht nur ein Durchschnittsalter von 37 Jahren, während es Tiere gibt, die 150—200 Jahre alt werden. Welche Weisheit, welche Erfolge, ideell und materiell, könnte der Mensch in sich aufklopfen, wenn auch er dieses Alter erreichte. Unter uns werden so zahlreiche Menschen noch in der Fülle eifolgreichen Schaffens zu einer Zeit hinweggerafft, wo sie dem Staat oder ihrer Gemeinde und Familie noch so wertvoll gewesen wären; aber: Krankheit, vorzeitiges Altern, frühes und martevolles Sterben kommen zumeist durch des Menschen eigene Schuld.

Als ich vor einigen Jahren in Indien, Burma und Siam reiste, wurde meine Aufmerksamkeit zuerst durch den Maharadscha von Jaipur auf die Lukutate gelenkt. Man hatte nämlich festgestellt, daß Elefanten in der Gefangenschaft nur 70, 80, bei allerbesten Pflege vielleicht 90 Jahre alt wurden, während Elefanten in der Wildnis bekanntlich ein viel höheres Lebensalter erreichen.

In Indien wird das hohe Lebensalter der wilden Elefanten auf den Genuß der Lukutate zurückgeführt, einer Beerenfrucht, der besontere reinigende, die Blut- und Geschlechtsdrüsen verjüngende, aber entgiftende und Herz stärkende Wirkungen zugeschrieben werden. Die Lukutate wächst in tropischen Höhenlagen, die von den Elefanten jährlich regelmäßig 3—4 Mal aufgesucht werden, trotzdem die Tiere oft viele Meilen wandern müssen, um horthin zu gelangen. Der Maharadscha von Jaipur und der königl. Hüter der weißen Elefanten in Bangkok wollten nun versuchen, die Lukutate auch den gefangenen Elefanten zugänglich zu machen, um dadurch eine größere Leistungsfähigkeit und ein höheres Lebensalter dieser Tiere zu erreichen.

Der Fürst, ein sehr intelligenter alter Herr, der, in Oxford ausgebildet, europäisch denken gelernt hat, beauftragte den Forscher Professor Racha-Marala, den bekannten Vogellehrer und Schriftsteller, das Problem der Lukutate weiter zu ergründen, um zunächst festzustellen, ob das hohe Lebensalter der wilden Elefanten tatsächlich nur auf den Genuß der Lukutate zurückzuführen sei.

Nun kommt aus Indien und England die Nachricht, daß die Ergebnisse der Forschungen die Erwartungen bei weitem übertreffen. Man hat nämlich festgestellt, daß außer von Elefanten die Lukutate auch

von Papageien und Geiern aufgesucht und periodisch regelmäßig verzehrt wird.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, eine zum Nachdenken Veranlassung gebende Tatsache, daß gerade Elefanten, Papageien und Geier ein so hohes Lebensalter erreichen und daß diese Tiere in der Gefangenschaft, wo ihnen die Möglichkeit genommen ist, die reinigende, den Körper entgiftende Lukutate-Frucht zu genießen, in verhältnismäßig viel jüngeren Jahren zugrunde gehen. Dies trifft zu bei den in der Gefangenschaft lebenden Tieren in zoologischen Gärten, in Zirkussen, sowie bei den zu Schwerarbeiten verwendeten Tieren in Indien und anderswo. Der größte in der Gefangenschaft lebende Elefant der Welt ist, soweit bekannt, in Jaipur, hat den Namen Jai Singh und ist heute 96 Jahre alt. Er wurde in der Wildnis als junger Elefant gefangen. Im Alter von 92 Jahren zeigten sich Anzeichen großer Altersschwäche. Man gab ihm Lukutate. Er erholte sich schnell und hat seitdem sogar noch Junge gezeugt.

Die Forscher berichten, daß die Tiere nach dem Genuß der Lukutate frischer, lebendiger, wilder werden. Bei den Papageien und Geiern nimmt das Gefieder eine glänzende Farbe an. In einem großen Wanderszug in Indien war ein 80 Jahre alter Elefant, das wertvollste Tier der Truppe und die Zugkraft des

**Nächste Zeit! Am 15. April geht die Reklamationsfrist zu Ende!
Wer noch nicht in das Wahlverzeichnis eingetragen ist, sofort reklamieren!**

Prüfung für die freie kulturelle Entwicklung der Minderheiten.

Die Beograder „Politika“ veröffentlicht ein Interview mit dem ehemaligen Minister Svetozar Pribićević, in welchem dieser auf die Frage, was für einen Standpunkt er zur Frage der nationalen Minderheiten einnehme, nachfolgendes antwortete: Ich bin überzeugt, daß es unseren Minderheiten viel besser geht als den Minderheiten in anderen Staaten. Sonst aber bin ich bereit, den Minderheiten alles zu geben, was sie für die kulturelle Entwicklung brauchen. Unlängst fragte mich ein deutscher Abgeordneter, warum ich ein Gegner der deutschen Theater bin. Ich antwortete ihm, daß ich kein Gegner der deutschen Theater bin, weil ich dafür bin, daß sich die Minderheiten ohne Hindernis kulturell entwickeln.

Der Erfolg unserer amerikanischen Anleihe.

Wie das Finanzministerium mitteilt, ist der zweite Teil der Blairanleihe, welcher 30 Millionen Dollar beträgt, an der Newyorker Börse in kürzester Zeit überzeichnet wurde. Im Zusammenhang damit hat der Ministerrat beschlossen, daß in Slowenien sofort mit dem Bau dreier neuer Eisenbahnverbindungen, darunter der Verbindung Sloweniens mit dem Meer, begonnen werde. Die klerikalen Blätter tun sich auf diesen Erfolg ihrer Volksvertretung nicht wenig zu Gute. Aus dem Budget sollen die Investitionen gestrichen werden, weil man sie aus der Anleihe bestreiten wird, so daß die Steuerlasten herabgesetzt werden sollen.

Die Sprachenfrage in der Somborer Gebietsversammlung.

In der Gebietsversammlung in Sombor entschied diese Tage die vom Obmann des dortigen deutschen Gebietsabgeordnetenklubs Herrn Zeisel aufgeworfene Forderung, wonach die Vertreter der nationalen Minderheiten in den Sitzungen sich ihrer Muttersprache frei bedienen dürften, erregte Debatten, die sich durch einige Sitzungen hinstreckten und dem „Deutschen Volksblatt“ in Novi Sad die Gelegenheit zu einer eingehenden Stellungnahme in mehreren Folgen boten. Da auch die Davidović-Demokraten die gerechte Forderung der Deutschen und Ungarn unterstützten, einigten sich die Parteien schließlich auf nachfolgende Deklaration, welche der Regierung eingeschickt wurde und welche lautet: Die Gebietsversammlung ist im Prinzip nicht dagegen, daß sich die Abgeordneten ihrer Muttersprache bedienen, sie hält sich jedoch nicht für berufen, diese Frage in ihrem Wirkungskreis zu lösen, weshalb sie sich an die kgl. Regierung wendet, damit diese die Frage entscheide.

Die Lösung des albanischen Zwischenfalles.

Der Ljubljanaer „Jutro“ erzählt aus Berlin: Wie die Blätter schreiben, ist die Frage der Zusammensetzung der albanischen Kommission schon ge-

löst. Man einigte sich dahin, daß die Untersuchungskommission aus je einem Mitglied der englischen, französischen und deutschen Gesandtschaft in Beograd bestehen soll. Die Gesandten Deutschlands, Englands und Frankreichs in Beograd würden im gegebenen Fall diese Kommission an die Arbeit berufen, wobei die technische Funktion der Einberufung dem deutschen Gesandten zufallen würde.

Ausland.

Niederlage der Kantonesen am Jangtsiekang.

Nördlich von Nanjing am linken Ufer des Jangtsiekang erlitten dieser Tage die nach Norden vordringenden Truppen der Kantongregierung eine empfindliche Niederlage, so daß sie zurückgehen mußten. Sie verloren an Toten 4000 und an Gefangenen 2000 Mann. In Schanghai herrscht darob große Aufregung, weil man mit einer Zurückeroberung der Stadt durch Tschangtschün rechnet. An einer anderen Stelle der Front wurde ein kantonesisches Regiment gefangen. Die Soldaten wurden alle, Mann für Mann, geköpft. Wegen der Verletzung der Territorialität der russischen Gesandtschaft in Peking schien es, als werde Rußland, das einige Divisionen gegen Chargin (Mandschurei) vorstießen ließ, den Nordchinesen den Krieg erklären. Da man aber in Moskau weiß, daß England eine solche Kriegserklärung provozieren möchte, werden die Russen nicht auf den verhängnisvollen Reim gehen.

Aus Stadt und Land.

Wichtig für unsere Wähler! Wir fordern unsere Wähler, für welche das Reklamationsverfahren wegen der Einschreibung in die Wählerliste eingeleitet wurde, auf das dringendste auf, sich im Falle irgendeiner ihnen zugestellten Geleidiung oder Verständigung von Seite des Stadtmagistrats sofort bei Herrn Dr. Walter Niebl, selbe, Pesernova ulica 5, zu melden.

Ein interessanter Freispruch. Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet: Am Samstag, dem 9. April, um 9 Uhr vormittags fand vor dem Eilier Kreisgericht eine interessante Verhandlung gegen den bekannten deutschen Minderheitenführer Dr. Emilio Morocutti statt, den die Staatsanwaltschaft wegen Vergehens nach §§ 103 und 104 des serb. Strafgesetzes angeklagt hatte. Am 13. Februar 1925 hatte nämlich Dr. Morocutti in der „Eilier Zeitung“ einen Artikel über den bekannten Ueberfall auf den deutschen Abgeordneten Dr. Kraft veröffentlicht, worin er behauptete, daß der Ueberfall aus dem Hinterhalt und mit Hilfe der Behörden durchgeführt wurde. Den Angeklagten vertrat der Rechtsanwalt Dr. Zangger, welcher den Wahrheitsbeweis antrat. Während des Beweisverfahrens wurden Dinge festgestellt, welche das Gericht davon überzeugten, daß die Behauptungen Dr. Morocutti's begründet waren. So z. B. wurde festgestellt, daß der Führer der Angreifer und Organisator des Ueberfalles der Unternotar der Gemeinde Novi Sivac,

Stanko Tanjurbić, unterstützt vom Verzehrungssteuerrevisor Tosa Plavšić, war. Auch die Polizei spielte bei dem Ereignis eine Rolle, welche die Anwürfe Dr. Morocutti's bestätigt. Das Gericht erachtete den Wahrheitsbeweis als erbracht und sprach den Angeklagten von jeder Schuld frei.

Der Verwaltungsrat der Sparkasse aufgelöst. Der „Slovenec“ berichtet aus Beograd: Der Verwaltungsrat der Stadtparkasse in Celje wurde mit Beschluß des Innenministeriums aufgelöst. Die Auflösung erfolgte infolge Beschwerde einiger Stadtgemeinderäte wegen der Geldgeschäfte der Stadtparkasse mit der Slavenska banka. In den Beirat der Stadtparkasse in Celje wurden ernannt: Zum Kommissär Mag. pharm. Andreas Bosavec, Advokat Dr. Alois Gorican, Großaufmann Rudolf Stermecki, Notar Ivan Burger, Verwaltungsgerichtsssekretär Ivan Graener, Gefangenenhausverwalter Ivan Mojna, Bildhauer und Maler Milos Hohnec, Primarius Dr. Franz Steinfelder, Kaufmann Franz Strupi und Bürgermeister Franjo Koren. — Es darf nicht übersehen werden, daß, während ein Vertreter der kleinen sozialdemokratischen Gruppe im Beirat erscheint, die zweitgrößte Partei in unserer Stadt, die Partei der größten Steuerträger, nämlich die Deutsche Wirtschaftspartei, nicht für würdig erachtet wurde, im Beirat der Städtischen Sparkasse, also in einer Wirtschaftsvertretung, vertreten zu sein. Und da faheln die demokratischen Blätter ihren Lesern den Unfuss vor, daß vor allem die Deutschen hinter der Auflösung des Gemeinderats und ähnlichen Dingen stünden!

Auszeichnung. Dieser Tage wurde in Celje der Präsident des Verwaltungsgerichts Herr Hofrat Dr. Brtanič mit dem St. Savaorden III. Klasse ausgezeichnet.

Evangelische Kirche. Den Gottesdienst am Karfreitag, 15. April, abends 6 Uhr mit heil. Abendmahl hält Herr Pfarrer Michael Becker aus Ljubljana, den Ostergottesdienst mit heil. Abendmahl, der erst am Montag, 18. April, vormittags 10 Uhr stattfindet, hält Herr Vikar Hellmut May aus Zagreb.

Todesfall. Im Krankenhaus in Celje ist die Hausbesitzerin Frau Marie Kladschegg im Alter von 59 Jahren gestorben.

Todesfall. Am 12. April ist in Celje Frau Janni Sajowik, verwitwete Laa im Alter von 86 Jahren gestorben. Das Hinscheiden dieser alten und überaus geschätzten Eilierin erinnert daran, daß ihr erster Gatte, der schon im Jahre 1874 verstorbene Cafetier Herr Jean Laa, Gründer der Frw. Feuerwehr in Celje und erster Spritzenregiermeister war. Der zweite Gatte, Herr Dr. Johann Sajowik, war lange Zeit Gemeinderat und Obmann des Sparkassenausschusses. Die Verstorbene betrauern drei Söhne, zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne, eine große Zahl von Enkelkindern, zwei Urenkel und zahlreiche Freunde.

Die Friseurgeschäfte sind am Ostermontag den ganzen Tag geschlossen, am Ostermontag vormittags sind sie bis 11 Uhr geöffnet.

Birkas, dem Sterben nahe, als der Birkasdirektor von der Zukutate hörte. Er verschaffte sich die Frucht und gab sie dem Elefanten, der zusehends schnell gesundete und schon nach 3 Wochen wieder Vorstellungen gab. Der Direktor schreibt, daß der Elefant noch nie so frisch arbeitete und stichtlich verjüngt ist. Er gibt seit dem seinen sämtlichen Elefanten Zukutate.

Ein Freund Racha Maraka's besaß einen alten Papagei, der ihm von einem Reisenden aus der Südsee geschenkt war, der seit Monaten Symptome von Altersschwäche zeigte und dem Tode nahe schien. Seit dem Genuß der Zukutate hat er sich stichtlich erholt und macht einen großen Barm; das bunte Gefieder ist jetzt viel leuchtender und glänzender.

Neuerdings ist man auch dazu übergegangen, die Versuche auf Menschen auszuweiten, denn wenn der Elefant durch den Genuß einer Entgiftungsfrucht ein so hohes Alter erreicht, warum soll das nicht auch bei den Menschen der Fall sein? Es würde eine Umwälzung der bisherigen Hygienemethoden bedeuten, wenn die Erwartungen erfüllt werden könnten. Die ersten Berichte lauten außerordentlich günstig.

Besonders interessant ist die allerneueste Feststellung Racha-Maraka's, daß die Zukutate schon seit Menschengedenken von einem durch seine besonderen geistigen und körperlichen Vorzüge bekannten Menschenstamm, den Shuriaghatas, genossen wird. Ich bringe hierüber Maraka's eigene Worte aus einem Vortrag, den er über die Zukutate vor der Medizinischen Gesellschaft hielt:

„Ich wünsche jedem von uns einmal einen längeren Aufenthalt unter diesen wundervollen Menschen. Es ist eine Freude, die schöne freie Haltung, das scharfe klare Auge, die reine sammetglänzende Haut zu sehen. Die Glieder sind wie aus Ebenholz geschnitten; von prachtvoller Proportion; die hochgewölbte Brust ruht auf zierlich gekrümmten Hüften; der Leib ist mit der ausgebreiteten Hand zu decken; und dann: dieser Rhythmus der Bewegungen, der Leichtigkeit, Grazie und Lautlosigkeit; dieser köstliche Gang; der sinnende Blick und das fröhliche Lachen.“

Hier haben wir das Menschentier in seiner ganzen Schönheit vor uns. Aufgeschwemmte, fette Menschen mit runden Schultern, dicken Bäuchen, Pöcken und Geschwüren, krummen Beinen, flacher Brust, lahnen Köpfen, roten Nasen, Plattfüßen — die gibt es in Shuriaghati nicht.

Unter den Shatis gibt es hunderte Männer und Frauen, die über 100 Jahre alt sind. Der Vort, der mich beherbergte, zählte 112 Jahre, seine Frau 103. Unter dem Ältesten Rat des Stammes sind Männer von 130—140 Jahren, die trotz ihres Greisenalters nicht älter aussehen als unsere 70-jährigen Männer. Allerdings befehligen sich diese Menschen auch einer reinen, sündenfreien, moralischen Lebens- und Ernährungsweise. Fremde „Kultur“ Einflüsse sind noch nicht nach Shuria gelangt, auch hätten die Shatis ihr Land und hielten Fremdlinge fern.

Zahlreiche Shatis sind Yogis und zeigen in den

okkulten Wissenschaften ein ungewöhnlich hohes Entwicklungsniveau.

Ubrigens sind die Shis Abkömmlinge dieser Shatis.“

Die Shis sind bekannt wegen ihrer Schönheit und außerordentlichen Körpergröße. Sie werden von den Engländern mit Vorliebe als Polizisten in Indien und China verwendet.

Die Religion der Shatis hat sehr viel Ähnlichkeit mit den alten Lehren Zarathustras, der etwa 500 Jahre vor Christi gelebt hat und dessen Lehren auf Buddha, Confucius und die indischen Weisen, die die Veden schrieben und die auch den Chaldäern und Ägyptern bekannt waren, von denen sie Moses erfuhr, übergegangen sind. Es handelt sich also um uraltes Weisheit, das auch Jesus seinen Jüngern mitgeteilt hat. Die Grundidee aller dieser Lehren ist die Reinhaltung „des Tempels der Seele“, also des menschlichen Körpers, damit auch die Seele rein sein kann, denn mens sana in corpore sano. Die Reinhaltung und Reinhaltung des Körpers ist auch heute noch für jeden Shati, für jeden Yogi oder Yogischüler in Indien etwas selbstverständliches. Die Zukutate spielt dabei eine außerordentlich große Rolle, denn es ist sicherlich ein mehr als eigenartiges Zusammentreffen, daß diese Zukutate-essenden Menschen eine so hohe geistige und körperliche Entwicklung zeigen und ein so hohes Alter erreichen.

Den weiteren Berichten über die mit der Zukutate erzielten Verjüngungserfolge müssen wir mit dem größten Interesse entgegensehen.

Die Zeitung des österreichischen Konsulates in Ljubljana hat am 7. April Herr Generalkonsul Dr. Herrmann Pleinert aus den Händen des bisherigen Gerenten Herrn Amtsober-
revidenten Stadner übernommen.

**Das Ergebnis der Bombenwurfs-
affäre in Pesnica.** Die „Marburger Zeitung“ berichtet: Wie uns an kompetenter Stelle mitgeteilt wird, sind bisher 7 des Bombenwurfs in Pesnica verdächtige Personen verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert worden. Ferner gelang es der Polizei, den Ursprung des Explosivs aufzuspüren, welches für die in der letzten Zeit verübten Bombenanschläge verwendet worden ist. In diesem Zusammenhange wurden 5 Personen verhaftet. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden sowohl in Pesnica als auch in Maribor Hausdurchsuchungen vorgenommen. Eine genaue amtliche Darstellung dieser Affäre und des Untersuchungsergebnisses wird dieser Tage erfolgen.

Sensationelle Verhaftungen. Die „Marburger Zeitung“ berichtet unter diesem Titel: Heute Dienstag, 12., wurde der Kreiskommandant der Drjuna, Slavko Reja, sowie J. Kavčič, Mitglied des Ausschusses, verhaftet. Die sensationellen Verhaftungen der führenden Nationalisten werden mit der Untersuchung der Bombenwurf-Affäre in Pesnica in Verbindung gebracht.

Ihre bisherige Taktik wird die Drjuna einem Bericht des Ljubljanaer „Jutro“ über den 3. Hauptkongress der Organisation der jugoslawischen Nationalisten in Zagreb hinfort ändern, weil es, wie ihr Vorsitzender Dr. Leontić ausführte, wohl nicht mehr notwendig sei, an ihr festzuhalten, nachdem der Stammesseparatismus einen vollkommenen Zusammenbruch erlitten habe. Die diesbezügliche Reorganisation wird in der Zeit von sieben Monaten durchgeführt werden. Hoffentlich tritt im Zusammenhang damit auch eine Verbesserung der Sicherheitsverhältnisse in Slowenien ein, so daß man von Bombenwürfen nichts mehr hören müssen.

• **Eine Reziprozität, die deswegen eine Reziprozität ist, weil sie klar ist.** In Laibacher „Jutro“ vom Sonntag verschleißt ein Mann von der Nordgrenze, wahrscheinlich der gleiche, der unseren Vorwurf, er lügt mit seiner Behauptung, daß unser Blatt vor zwei Jahren den Wegfall Marburgs von Jugoslawien mit beiden Händen unterschrieben habe, ohne Erwiderung auf sich sitzen ließ, all die öden Platinheiten wieder, welche die selbständige demokratische Partei zur Minderheitenfrage vorzubringen weiß. Der Schreiber von der Nordgrenze will in seinem verkörperten, bornierten Nationalistenverstand die These Pribičević über die Notwendigkeit der Reziprozität, also der Gegenseitigkeit, beweisen, indem er zeigt, daß diese Reziprozität in der Minderheitenbehandlung nur zu erreichen wäre, wenn sie keine Reziprozität ist. Es heißt da u. a.: Die Frage der deutschen Minderheit in Slowenien und der slowenischen in Kärnten ist für uns die brennendste. Hauptsächlich dreht sie sich um die Errichtung von Volksschulen, in denen der Unterricht in der nationalen Muttersprache der Minderheit erteilt werden soll. Mittelschulen kommen nicht in Betracht, weil der Vertrag von St. Germain, der die Rechte der nationalen Minderheiten in Österreich und in unserem Staate festsetzt, ausdrücklich nur vom Unterricht in den Volksschulen spricht. Auf diese hat die nationale Minderheit dort ein Recht, wo sie kompakt in größeren Gebieten wohnt. (Die bekannte selbständigdemokratische Fiktion, von der im Minderheitenschutzvertrag keine Spur zu finden ist; der Minderheitenvertrag kennt nur einzelne anderssprachige Staatszugehörige, denen die Minderheitenrechte ohne jede Rücksicht auf kompakte Siedlung gebühren; übrigens sind die Slowenen in Kärnten bekanntlich durchaus nicht kompakt angesiedelt. Anm. d. G. Z.) Wenn diese Bestimmung so recht nach ihrem Wortlaut und ihrem Geiste ausgelegt wird, würden die Deutschen in Slowenien mit Ausnahme von Gottschee und dem Abtaller Becken nirgends das Recht auf Minderheitsschulen haben, die Kärntner Slowenen aber in der ganzen Volksabstimmungszone A und im ganzen unteren Gailtal. Eine solche Interpretation ist also für die Deutschen in Slowenien ungünstig, für die Slowenen in Kärnten aber günstig. Daher ist es klar, daß die Deutschen diese Angelegenheit auf eine ganz andere Weise zu lösen versuchen. Nationale Kataster sollen in Kärnten für die slowenische, in Slowenien für die deutsche Minderheit angelegt werden. Der auf diesem Weg ermittelten und zahlenmäßig fixierten nationalen Minderheit sollen dann die vollkommen gleichen Rechte bezüglich des Volksschulwesens und der anderen kulturellen Betätigung gegeben werden.

Dabei würden die Slowenen in Kärnten eine neue Niederlage, die Deutschen in Slowenien eine neue Wiebergeburt erleben. In Kärnten wird sich nicht einmal die Hälfte aller Slowenen in den Kataster der slowenischen Minderheit einschreiben lassen; von den Deutschstämmern, die ohnedies schon die Hälfte der Kärntner Slowenen bilden, niemand; aber auch mancher sonst national bewußte Slowene wird dies infolge Terrors (?) und infolge wirtschaftlicher Abhängigkeit und anderer Bedenken unterlassen. In Slowenien werden sich nicht nur alle Deutschen, sondern auch die zahlreichen halbverdeutschten Slowenen und Deutschstämmern melden. Auf Grundlage der Reziprozität sich um die Rechte der Kärntner Slowenen bemühen heißt, sich um die Rechte kaum der Hälfte von ihnen bemühen; sich für die Deutschen in Slowenien bemühen und ihnen dieselben Rechte geben wie den Kärntner Slowenen heißt, sich für alle unsere Deutschen bemühen, außerdem aber noch unsere zahlreichen Deutschstämmern unterstützen, welche Deutsche sein wollen und ihr Anhängsel sind. Es ist daher klar, daß man nicht in beiden Fällen auf dieselbe Weise vorgehen und mit dem Begriff Reziprozität operieren darf, sondern daß man bei den bestehenden verschiedenen Verhältnissen auch zu verschiedenen Maßnahmen, die mit den besonderen Verhältnissen übereinstimmen, greifen muß. Die Vorbedingung für jede Verhandlung über unsere Minderheitenfrage muß sein, daß die Kärntner Deutschen das begangene Unrecht wieder gutmachen. — Man sollte glauben, daß die Slowenen, deren Minderheit angeblich kompakt lebt, ein größeres Interesse an „jeder Verhandlung über unsere Minderheitenfrage“ haben als die Deutschen, für welche angeblich nur Gottschee und Abtall in Betracht kommen. Trotzdem werden die Kärntner Deutschen das „begangene Unrecht“ leicht wiedergutmachen können, denn daß sie jene Hälfte der Kärntner Slowenen, die als deutschstämmisch bezeichnet wird, nicht gegen ihren Willen zwingen, sich in den Kataster und ihre Kinder in die slowenischen Schulen einzuschreiben, das ist doch kein Unrecht. Auch bezüglich der „Kulturarbeiter“, die in Jugoslawien in der Emigration leben, haben sie kein Unrecht gutzumachen, weil diese freiwillig dem Zug des Herzens und des damals besseren Gehalts folgend nach Jugoslawien ausgewandert sind. Die dortigen Deutschen werden also ihr Unrecht leicht gutmachen können; was aber wird mit dem Unrecht hiezulande sein? Werden das „Deutsche Haus“ in Celje, das Kasino und die Erziehungsheime in Maribor, die Philharmonie in Ljubljana, das Studentenheim in Gottschee und all die anderen kleinen „Wegnahmen“ auch „vorher“ wiedergutmacht werden? Oder ist das alles wegen der besonderen Verhältnisse kein Unrecht? Der Herr Kulturarbeiter des „Jutro“ ist auf dem Holzweg, wenn er glaubt, daß die Deutschen ein größeres Interesse an der Lösung dieser Minderheitenfrage haben als die Slowenen. Gerade das Gegenteil geht aus den „besonderen Verhältnissen“ hervor und es könnten sich die Kärntner Deutschen weit eher auf den Standpunkt stellen: „Eist müßt ihr das Unrecht gegen die deutsche Minderheit in Slowenien gutmachen, dann werden wir über die Lösung der Minderheitenfrage verhandeln.“ So großartig wie der Kulturarbeiter von der Nordgrenze dürfte höchstens jemand reden, dem nicht aus allen Säcken die der nationalen Minderheit weggenommenen Hüser, Turngeräte, Klaviere, Büchereien usw. herausgucken.

Ungleiches Maß. Die „Gottscheer Zeitung“ schreibt: Wie die Dinge jetzt stehen, dürfen wir nicht beruhigt sein. So wird uns aus dem Tschermoschnitzer Tal berichtet, daß die Gendarmerie die Abnahme aller doppelsprachigen Firmatafeln verlangte, daß der deutschen Pöhländer Gemeinde aufgetragen wurde, auch die Sitzungprotokolle nur slowenisch zu führen, obgleich bei den Sitzungen nur deutsch gesprochen wird. In der dortigen deutschen Klasse fehlt es an deutschen Büchern und man hört nicht, daß von den Behörden irgendwas zur Behebung des Mangels geschehen wäre. An der Seiwander Schule wurde kürzlich ein Lehrer angestellt, der nicht deutsch kann. Und doch sind alle Kinder deutsch. Des Lehrers wegen soll diese bis heuer deutsche Schule von jetzt ab eine rein slowenische werden, trotzdem Ortschulrat und Gemeinde sich dagegen beschwert haben. Solche Behandlung verdient die Bevölkerung nicht und wir geben uns der Hoffnung hin, daß die uns Deutschen in der Verfassung gewährleistete Gleichberechtigung endlich einmal auch bedingt wird.

Im Prozeß Marek, der dieser Tage in Wien zu Ende geführt wurde, fällt das Schöffengericht, was die Anklage wegen Versicherungsbe-



**Sind
die Zeiten
noch so schwer
von
Palma
lass'ich
nimmermehr!**

truges anbelangt, ein freisprechendes Urteil. Der Ingenieur Emil Marek, seine Frau Martha Marek, die Schwägerin Paula Loewenstein und der Spitalsdiener Karl Wraz wurden bloß wegen Verleumdung, Verführung zu falschem Eid und wegen falschen Eides zu 4 Monaten, 3 Monaten und 6 Wochen Kerker verurteilt, die bis auf 5 Tage des Jug. Marek durch die Untersuchungshaft abgebüßt erscheinen. Die Vorgeschichte dieses Prozesses, der in aller Welt ungeheure Sensation erregte, war bekanntlich die, daß sich der 23 jährige Ingenieur Marek, der sich als Geinder und als Elektrifizierungsunternehmer betätigte, kaum einige Tage nach Abschluß einer Unfallversicherung von 400.000 Dollar das linke Bein abgehackt und die ungeheure Versicherungssumme verlangt hatte. Die englische Versicherungsgesellschaft strengte aber gegen ihn einen Prozeß wegen Versicherungsbetruges an, in dessen Verlauf Marek, seine Frau, seine Schwägerin und der Spitalsdiener Wraz, den er zur Aussage verleitet hatte, als hätten zwei Ärzte im Interesse der Versicherungsgesellschaft am abgehackten Bein, das mehrere Hiebwunden aufwies, herummanipuliert, in Untersuchungshaft genommen wurden. In der Urteilsbegründung heißt es, daß von einem absichtlichen Abhacken des Beines keine Rede sein könne, weil sich Marek ja durch das Abschneiden eines kleinen Fingers allein schon aus der unerquicklichen finanziellen Lage hätte befreien können. Wenn er bei der Versicherung unrichtige Daten angegeben habe — der Mann machte sich, da seine Frau älter ist als er, immer um eine Reihe von Jahren älter, als er ist — so hätte sich die Versicherungsgesellschaft ohne weiteres von der Unrichtigkeit dieser belanglosen Angaben überzeugen können. Auf Grund des gerichtlichen Urteils, das den Versicherungsbetrug ablehnt, erwächst für die Gesellschaft natürlich die Pflicht, die Versicherungssumme zu bezahlen.

Dorftragödie. In einem kleinen Dörfchen mit Namen Male Lasce in der Gemeinde Hof bei Seisenberg lebte ein junges Ehepaar, von Beruf Köhlerleute, glücklich und zufrieden. Zwei kleine Kinder ergänzten das häusliche Familienglück. Um die Familie leichter zu erhalten und besser für sie sorgen zu können, suchte der Mann auswärts Verdienst. In der letzten Zeit arbeitete er als Köhler in den Wäldern Steiermarks und blieb über ein Jahr lang von der Heimat fern. Als er nun vor einigen Tagen wieder nach Hause zurückkehrte, beschenkte ihn seine Frau neuerdings mit einem Sprößling, der aber leider nicht ihn, sondern des Nachbarn Sohn zum Vater hatte. Ueber dieses Ereignis war der Mann begreiflicherweise nicht wenig erstaunt. Statt des ersehnten häuslichen Glückes zog nun der Unfriede ins Haus, Zank und Streit wurden von Tag zu Tag immer ärger. Der Mann war über die Untreue seines Weibes derart aufgebracht, daß er ihr sogar drohte, sie umzubringen, wenn sie nicht sobald als möglich die Ursache des Streites, das Kind, beseitigte. In ihrer Verzweiflung erdroffelte nun die arme Frau das noch ungetaufte Kind am fünften Tage nach seiner Geburt und trug es in des Nachbarn Haus, wo sie es seinem wirklichen Vater tot zu Füßen legte. Eine Gerichtskommission hat den Fall bereits untersucht und nun wird die unglückliche Mutter ihre Schreckensstat noch vor dem Schwurgerichte zu verantworten haben.

„ITO“ die beste Zahnpasta.

Kleine Nachrichten aus Slowenien.

In Ruše bei Maribor wurde am 4. April einem Handelsreisenden das Auto, das er, während er im Gasthause Novak nachmahlte, auf der Straße stehen ließ, gestohlen; das Auto wurde später in einem Graben nächst der Bahnstation zertrümmert vorgefunden; vom Täter fehlt jedwede Spur. — Nach Ostern wird in Maribor das Tagblatt „Tabor“ sein Erscheinen einstellen; gleichzeitig wird in Maribor das Blatt „Bečer“ als Abendblatt des Laibacher Tagblattes „Jutro“ zu erscheinen anfangen. — Das Ministerium in Beograd hat den ersten Sekretär der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Ljubljana Herrn Dr. Franz Windischer zum Delegierten der Weltwirtschaftskonferenz in Genf, die anfangs Mai eröffnet wird, ernannt. — Vom 1. bis 31. März wurden nachstehende von Reisenden in den Bürgen vergessene Gegenstände am Hauptbahnhofe in Maribor abgegeben, wo sie von den Verlustträgern abgeholt werden können: 14 Regenschirme, 4 Stöcke, 1 Sportkappe, 2 Paar wollene Handschuhe, 1 Laterne, 1 alte lederne Brieftasche, 1 schwarze Boa, 1 Herrenkappe, 1 Kopfpolster, 1 goldenes Anhänger, 1 Palet mit altem Herrenanzug, 1 Palet Stride, 1 Palet Telephonbrakt, 1 Palet Webstoff, 1 Stück Maschinenteil, 1 schwarze Kappe, 1 alter Herrenrock, 1 irdener Topf, 1 lederne Brieftasche mit Geld, 1 Brieftasche mit Geld und Legitimation, 1 Herrenhut, 1 eiserner Rechen, 1 schwarzer gestreifter Herrenrock, 1 Buch, 2 Wassereimer (fürs Militär). — Neben ihre Geschirrfabrik baut die Firma Westen in Gaberje bei Celje eine neue Fabrik für Kunstdünger; die Arbeit geht schnell von Ratten, so daß die Fabrik noch heuer fertig sein wird;

zugleich trägt die genannte Firma die frühere Fabrik Bertinac beim Bahnhof ab; das Material wird für andere Zwecke verwendet werden. — Am Mittwoch, dem 6. d. M., wurde beim sogenannten gesegneten Brunnen unter dem Lazaristenkloster am Josefsberg der Arbeiter Karl Skočir erhängt aufgefunden; der Grund seiner Tat ist unbekannt. — Vor kurzem trafen in Ljubljana 18 Dänen ein, die auf Anregung der Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ Jugoslawien bereisten; sie waren des Lobes voll über das „europäische“ Aussehen von Slowenien.

Sport.

Ungarn-Jugoslawien 3:0. Vor ungefähr 18.000 Zuschauern fand am Sonntag in Budapest das Länderfußballwettspiel Ungarn-Jugoslawien statt. Jugoslawien, dessen Mannschaft technisch hinter den Ungarn zurückstand, wurde mit 3:0 geschlagen.

Oesterreich-Ungarn 6:0. Am Sonntag fand in Wien der Länderwettkampf zwischen Oesterreich und Ungarn statt, der für die Ungarn katastrophal mit 6:0 (4:0) endigte. Die österreichische Mannschaft war um eine ganze Klasse den Ungarn überlegen. Die Oesterreicher führten ein klassisches Fußballspiel vor und spielten mit den Gegnern wie die Kacke mit der Maus. In der zweiten Halbzeit spielten die Magyaren äußerst roh und verwundeten drei Gegenspieler, so daß die Oesterreicher am Schluß mit nur 8 Spielern spielten. Schiedsrichter war der Prager Sejnar.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Konferenz der Hopfenbauern, die vor einiger Zeit in Beograd stattfand und unter anderem auch die Frage behandelte, wie die Qualität des Sanntaler Hopfens mit einer besonderen Marke zu schützen wäre, setzte am Sonntag die Debatte in Celje fort. Der Konferenz präsiidierte der Sektionschef im Ackerbauministerium Herr Djurić. Die Aussprache gelangte auch diesmal nicht zu abschließenden Resultaten. Die Vertreter der Sanntaler Hopfenbauern drückten den Wunsch aus, daß ihr Hopfen wegen seiner erstklassigen Qualität geschützt werde, der Vertreter der Marenberger, Herr Preban, verlangte, daß das Marenberger Hopfengebiet, falls es zu einer Schutzmarke käme, von dieser nicht ausgeschlossen werden dürfte, weil die Marenberger Hopfenbauern ebenfalls Mitglieder des Hopfenvereines in Zalec sind, die als solche schon von jeher gleich behandelt wurden wie die Sanntaler, und weil vor allem der Marenberger Hopfen qualitativ hinter dem Sanntaler Hopfen sicherlich nicht zurücksteht. Herr Sektionschef Djurić nahm alle Wünsche zur Kenntnis, versicherte aber, daß sie im betreffenden Gesetzentwurf nur soweit Berücksichtigung finden werden, als sie den Interessen unserer Landwirtschaft in den übrigen Teilen unserer gemeinsamen Heimat nicht zuwiderlaufen.

Tüchtiger Betriebsleiter (Werkstättenchef)

mit langjähriger Auslandspraxis bei grossen Unternehmungen, im allgemeinen Maschinenbau, Transmission-, Mühlenbau, Kesselbau und Giessereiwesen, in den modernen Arbeitsmethoden, sowie Kalkulation und Akkordwesen durchaus bewandert, mit energischem, zielbewusstem Auftreten, sucht seine ungekündigte Stellung in beliebigem Industrieunternehmen zu verändern. Gefl. Angebote unter „Gewissenhaft 32620“ an die Verwltg. d. Bl.

Ein Dogcart

samt Geschirr zu verkaufen. Anz. in der Verwltg. d. Bl. 32623

Klavier

(Stutzflügel) ist zu verkaufen. Anz. in der Verwltg. d. Bl. 32625

Konzert-Zither

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32626

Bruteier

von Altsteirer- und Sulmtaler-Hühnern, Rösen-Enten, Gänsen, Truthühnern u. Perlhühnern, ferner Hühnerringe, Fallennester, Kückenfutter, Legefutter für Hennen u.s.w. stets bei Greiner, Maribor, Gosposka ulica Nr. 2.

Altmetalle

Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinkblech
Drehspäne von Kupfer Aluminium
Messing
Akkumulatorenplatten, Bleiasche, Bleischlamm, Eisenguss, kauft jedes Quantum und zahlt den höchsten Preis: „Calin“ k. d., Zagreb, Mandalićina 1 b.

Kaufe Gold

und Goldmünzen, Brillanten und Perlen zu den höchsten Tagespreisen.

R. Almoslechner, Prešernova ulica 1.

Prima ausgewässerte

Karpfen

für die Fasttage sind preiswert zu haben bei

Adolf Perissich

Slomškov trg Nr. 4.

Chauffeurschule

zur praktischen und theoretischen Ausbildung von Kandidaten als selbständige Leiter. Damen und Herren finden täglich Aufnahme. Unterricht gründlich, Erfolg sicher. Verlangt Prospekte. Autoschule, Zagreb, Kaptol 15. Telefon 11-95.

Maschinschreibarbeiten

übernimmt

Frau Fanni Blechinger, Levstikova ulica Nr. 1.

Grösste Auswahl in Herrenwäsche

von der billigsten bis zur feinsten Qualität!

Modehemd mit 2 Krägen Din 95.-

Selbstbinder von 17.50 Din

an in jeder Preislage.

L. Putan
Celje, Prešernova



Socken
Stutzen
Handschuhe
Hosenträger



Von tiefem Schmerz gebeugt geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Ableben ihrer lieben, teuren Mutter, bzw. Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwägerin, der Frau

Fanni Sajovitz

Advokatenswitwe

welche am 12. April um 1/2 1 Uhr nachts nach längerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 86. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Verewigten findet Donnerstag den 14. April um 5 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes aus zur Beisetzung im Familiengrabe statt.

Die hl. Seelenmesse wird Mittwoch den 13. April um 1/2 7 Uhr früh in der Marienkirche gelesen.

Celje-Maribor-Graz-Wien, den 12. April 1927.

Johann Laa, Disponent Graz, Rudolf Laa, Telegraphenamtsdirektor der VI. Rangskl. i. Rst., Oberst i. R. Gustav Laa, Söhne.

Auguste Bele geb. Sajovitz, Hedwig Kiffmann geb. Sajovitz, Töchter.

Fanni Laa geb. Sdoutz, Antonie Laa geb. Heinz Edle von Roodenfels, Justa Laa geb. Koda, Schwiegertöchter.

Oberpostkontr. St. Bele, Industrieller Ant. Kiffmann, Schwiegersöhne. Mila Kayzar, Professorin, Auguste Melan geb. Kayzar, Mitzi Zwirn geb. Laa, Hedwig Laa geb. Kiffmann, Postsparkasse-Rechnungsführers- und Hauptmannsgattin, Hilde Staneck geb. Kalstovitz, Enkelinnen.

Alois Zwirn, Direktor, Slavko Molan, Kaufm., Alex Staneck, Kaufm. Enkel.

Trude Zwirn, Karl Laa, Urenkelkinder.

Otto Kladenschegg gibt im eigenen und im Namen sämtlicher Verwandten die tiefbetäubende Nachricht, daß seine innigstgeliebte, herzensgute, teure Mutter, Frau

Marie Kladenschegg, geb. Keppa

Hausbesitzerin

am 10. April um 7 Uhr früh nach kurzem Leiden im 59. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird am Dienstag den 12. April um 4 Uhr nachmittags in der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes feierlich eingeseget und hierauf im Familiengrabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Mittwoch den 13. April um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Daniel gelesen werden.

Celje, den 10. April 1927.